

Predigt am letzten Sonntag nach Epiphania (2.2.2025) über 2. Mose 3, 1-14 von Pfarrerin Claudia Schäfer

1 Mose hütete damals die Schafe und Ziegen seines Schwiegervaters Jitro, des Priesters von Midian. Eines Tages trieb er die Herde von der Steppe hinauf in die Berge und kam zum Horeb[1], dem Berg Gottes. 2 Dort erschien ihm der Engel des HERRN in einer Flamme, die aus einem Dornbusch schlug. Als Mose genauer hinsah, bemerkte er, dass der Busch zwar in Flammen stand, aber nicht niederbrannte. 3 »Merkwürdig«, dachte Mose, »warum verbrennt der Busch nicht? Das muss ich mir aus der Nähe ansehen.« 4 Der HERR sah, dass Mose sich dem Feuer näherte, um es genauer zu betrachten. Da rief er ihm aus dem Busch zu: »Mose, Mose!« »Ja, Herr«, antwortete er. 5 »Komm nicht näher!«, befahl Gott. »Zieh deine Schuhe aus, denn du stehst auf heiligem Boden! 6 Ich bin der Gott, den dein Vater verehrt hat, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.« Mose verhüllte sein Gesicht, denn er hatte Angst davor, Gott anzuschauen. 7 Der HERR sagte: »Ich habe gesehen, wie schlecht es meinem Volk in Ägypten geht, und ich habe auch gehört, wie sie über ihre Unterdrückung klagen. Ich weiß genau, was sie dort erleiden müssen. 8 Nun bin ich herabgekommen, um sie aus der Gewalt der Ägypter zu retten. Ich will sie aus diesem Land herausführen und in ein gutes, großes Land bringen, in dem es selbst Milch und Honig im Überfluss gibt. Jetzt leben dort noch die Kanaaniter, Hetiter, Amoriter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter. 9 Ja, ich habe die Hilfeschreie der Israeliten gehört; ich habe gesehen, wie die Ägypter sie quälen. 10 Darum geh nach Ägypten, Mose! Ich sende dich zum Pharao, denn du sollst mein Volk Israel aus Ägypten herausführen!« 11 Aber Mose erwiderte: »Ich soll zum Pharao gehen und die Israeliten aus Ägypten herausführen? Wer bin ich schon?« 12 Gott antwortete: »Ich stehe dir bei und gebe dir ein Zeichen, an dem du erkennst, dass ich dich gesandt habe: Wenn du mein Volk aus Ägypten herausgeführt hast, werdet ihr mich an diesem Berg hier anbeten und mir dienen!« 13 Mose entgegnete: »Wenn ich zu den Israeliten komme und ihnen sage, dass der Gott ihrer Vorfahren mich zu ihnen gesandt hat, werden sie mich nach seinem Namen fragen. Was sage ich dann?« 14 Gott antwortete: »Ich bin, der ich bin! Darum sag den Israeliten: ›Ich bin‹ hat mich zu euch gesandt.

2 Mose 3,1-14

Schuhe aus, das heißt für mich: Ich bin zu Hause. Im geschützten Raum komme ich ohne feste Sohlen unter den Füßen aus. Nach-Hause-Kommen: Ein alltäglicher Wendepunkt – Ankommen im Vertrauten. „Schuhe aus!“ ist für Mose eine Aufforderung. Damit ist er mittendrin im Heiligen. Der brennende Dornbusch – ein Wendepunkt in seinem Leben.

Gott brennt für seine Menschen. Mose begegnet hier am Horeb einem liebevollen Gott: Gott hört und sieht, wie sein Volk in Ägypten unter den Aufsehern des Pharaos leidet und klagt. Damit sich das ändert, lässt Gott sich sehen. Dass Gott dem Mose erscheint im brennenden Dornbusch hat ein Ziel: Diese Welt soll heller werden. Um Gottes Willen sollen Menschen ein Leben in Freiheit bekommen. Mose ist dabei Gottes Bote und Werkzeug und bekommt den Auftrag, das Volk Israel aus der Sklaverei in die Freiheit zu führen.

Die Begegnung am brennenden Dornbusch wird zum großen Wendepunkt in der Geschichte des Volkes Israel: Aus Versklavten werden Freie. Aus Gebeugten werden Menschen, die aufrecht ins gelobte Land ziehen.

Als Stärkung für diese Aufgabe erfährt Mose Gottes Namen: „Ich werde sein, der ich sein werde.“ Ein Versprechen: Gott wird da sein, wie Gott jetzt da ist. Gott wird mit Mose und bei seinem Volk sein. Und später wiederholt sich das, das Kind, das in Bethlehem geboren wird soll Jesus heißen: Gott rettet, auf ihn bezieht man die Weissagung des Propheten Jesaja (Jes 7,14), der die Geburt eines Retters mit Namen Immanuel: Gott mit uns, ankündigt. So wird deutlich, es ist der gleiche Gott, der Israel aus Ägypten befreit hat, und der in Jesus von Nazareth Mensch geworden ist.

Weihnachten haben wir das gefeiert: Gottes Liebe ist erschienen in dem Kind in der Krippe. Licht inmitten aller Dunkelheit – ein Wendepunkt voller Hoffnung. Das Ende der Epiphania Zeit ist ein Wendepunkt im Kirchenjahr: Nach 40 Tage und Nächten weihnachtlicher Freude geht der Blick nach vorn durch die Passion zum Ostermorgen. Jesus von Nazareth wird diese Welt verändern: Die Kleinen, die Armen, die Schwachen stellt er in den Mittelpunkt. Hungrige macht er satt und Kranke gesund. Er spricht Menschen frei von allem, was sie bedrückt und was sie falsch gemacht haben. Im Leben vieler schafft seine grenzenlose Liebe einen Wendepunkt.

Das ist auch unser Auftrag als Kirche: Menschen befreien von dem, was sie klein macht; hinhören und hinschauen; da sein in hellen Momenten genauso wie in dunklen. Sie begleiten an den Wendepunkten ihres Lebens. Dafür schaffen wir Räume. Wir laden ein in Gottes Nähe, die unverfügbar ist. Wir teilen die

Hoffnung, die stärker ist als der Tod. Das stärkt, um aufzustehen gegen das, was niederdrückt; gegen alle Kräfte, die Leben einschränken und verhindern. Wir tragen Verantwortung für den Lebensraum, den Gott für uns geschaffen hat; wir tragen Verantwortung für ein gutes Miteinander der Menschen, weil alle vor Gott gleich viel Wert sind.

Immer wieder gibt es Gesellschaften, die von einem oben und einem Unten, von einem Machtgefälle geprägt sind, damals in Ägypten war das so, zur Zeit der alttestamentlichen Propheten war das so, zur Zeit Jesu was das so und auch in der Geschichte unseres Landes war das so und es ist noch in anderen Regionen so. Gott will es anders für uns und alle Menschen. Und dafür: für Freiheit und Unabhängigkeit, für Gerechtigkeit und Toleranz haben wir uns einzusetzen. Und wo es nicht gelingt, da haben wir den Finger drauf zu halten und Wendepunkte herbeizuführen.

Jede und jeder einzelne muss sich dazu vor Gott verhalten, und sich fragen lassen, was habe ich gegen Machtstrukturen und Missachtung der Würde des Menschen getan? Noch haben wir die Wahl, wenn wir sie nicht mehr haben, ist etwas falsch gelaufen. Immer wieder im Leben muss ich mir dazu eine Meinung bilden – auch jetzt im Blick auf die Wahlen.

Und nicht nur im politischen Raum, auch im Privaten ist das nötig.

Schuhe aus! Schon diese kleine Geste hilft dabei. Raus aus dem, was nicht gut ist, und rein in einen vertrauten Raum, der mir guttut, wo ich Anerkennung, Freundlichkeit, Liebe und Unterstützung spüre.

Und auch das Hineintreten in Gottes Nähe kann mir helfen, zu erleben, wie sich etwas in meinem Leben verändert, heller und besser wird. Eine Kerze anzünden, mit Gott reden und mich erinnern an seinen Namen, der ein großes Versprechen für mich ist: Ich bin da, wenn du mich brauchst.

Gott ist mit uns, wenn wir unseren Auftrag verantwortungsbewusst wahrnehmen.

Amen.